



Aargauische Plattform für Flucht-, Migrations- und Integrationsthemen



Manifest der vielfältigen Schweiz
Im August 2009 hat die eidgenössische Kommission gegen Rassismus (EKR) das „Manifest der vielfältigen Schweiz“ lanciert. Dieses soll Institutionen, Firmen, Verwaltungen, Schulen, Vereinen, Organisationen und Parteien zu einem handfesten Bekenntnis zur Förderung der Akzeptanz der Vielfalt bewegen. Die Unterzeichnenden sagen zu, innerhalb von zwei Jahren entsprechende Projekte zu realisieren. Organisationen und Persönlichkeiten, die bereits engagiert an

der Förderung der Akzeptanz der Vielfalt arbeiten, können sich dem Kreis der „Freunde des Manifests“ anschliessen. Der Text des Manifests, Unterzeichnende und ihre Projektideen sowie die Freunde und Links zu deren Projekten sind auf der Website des Manifests aufgeführt. Wer keinen Zugang zum Internet hat, kann die Unterlagen bei Caritas Aargau bestellen (Telefon 062 822 90 10; www.ekr.admin.ch/dienstleistungen)

Jugendgewalt - Dialog der Generationen in 10 Gemeinden
Wird bei Ihnen im Ort oder im Quartier immer wieder über die „heutige Jugend“ gesprochen? Kommt es im öffentlichen Raum zu Spannungen zwischen den Generationen, ohne dass die Betroffenen miteinander im Gespräch sind? Färben gegenseitige Schuldzuweisungen, Vorwürfe und Ängste den Kontakt zwischen Jugendlichen und Erwachsenen? Nur im gemeinsamen Dialog entstehen tragfähige Lösungen!

Interessierte Gemeinden oder Quartiere in der Deutschschweiz werden für Dialog-Veranstaltungen gesucht, um Jugendliche und Erwachsene zusammenzubringen und so das Thema „Jugendgewalt“ konstruktiv anzugehen.
Der NCB Schweiz bietet tatkräftige Unterstützung bei der Konzipierung und Durchführung der Veranstaltungen auf jugend- sowie erwachsenengerechte Art. Informationen zum Projekt: www.einmischen.ch / Tel. 076 435 04 90



Migration

Ein Jahr HEKS SPAGAT: Anlaufstelle für Gesundheit und soziale Fragen für Sans-Papiers

Gemäss Schätzungen von Experten/innen existieren in der Schweiz 100'000 Männer, Frauen und Kinder ohne geregelten Aufenthalt - so genannte Sans-Papiers. Sie leben und arbeiten oft unter Bedingungen, welche die Gesundheit stark belasten. Aus Furcht, den Aufenthalt zu gefährden, vermeiden sie häufig den Kontakt mit Institutionen, auch mit offiziellen Stellen, und nehmen ihr Recht auf medizinische und soziale Unterstützung nur selten in Anspruch.

Wir, Regula Fiechter (Leitung und Soziales) und Coni Mackuth-Wicki (Pflegefachfrau BSzN), schauen auf ein bewegtes erstes Jahr zurück. Seit unserer Eröffnung am 1.11.2008 haben 89 Frauen, 181 Männer und 24 Familien 294-mal die Anlaufstelle zu gesundheitlichen und sozialen Fragen kontaktiert. Die Anlaufstelle ist zweimal pro Woche jeweils für drei Stunden geöffnet.

Zwei Drittel unserer Patienten/innen und Klienten/innen waren Sans-Papiers, ein Drittel Personen aus dem Asylbereich, das heisst ausreisepflichtige Asylsuchende, die mit der Nothilfe von Fr. 7.50 täglich leben müssen.

Für die Sozialberatung meldeten sich ausschliesslich Sans-Papiers. Die Konsultationsgründe betrafen Fragen nach Legalisierungsmöglichkeiten, dem Vorgehen im Heiratsverfahren, der Einschulung von Kindern und dem Abschluss von Krankenversicherungen.



Coni Mackuth (rechts) bei der medizinischen Beratung einer Klientin von SPAGAT (Foto HEKS)

Schwierigkeiten zeigten sich vor allem beim Legalisierungsverfahren und den Heiratsmöglichkeiten. Hier kann den Menschen keine Garantie gegeben werden, ob die langwierigen Verfahren nicht doch zu einer sofortigen Ausschaffung führen.

Die häufigsten Konsultationsgründe in der Gesundheitsberatung waren: Chronische und akute Schmerzen, Ernährungsprobleme, Medikamentenbeschaffung, gynäkologische Probleme, Einkältungen.

Vier Fünftel der uns Aufsuchenden leben im Kanton Aargau, ein Fünftel wohnt im Kanton Solothurn.

Wir dürfen unsere Arbeit und die Anlaufstelle in diesem Jahr mehrmals an Pflegefachschulen, in Spitälern und bei kirchlichen Organisationen vorstellen.

Ein Beispiel aus der Gesundheitsversorgung
Eine 39-jährige Sans-Papiers-Frau aus Osteuropa kommt mit ihrem Partner (er besitzt die Jahresaufenthaltsbewilligung B) zur Anlaufstelle. Sie wohnt seit dreieinhalb Jahren im Aargau. Die Klientin

hat ein Verhütungsstäbchen eingesetzt und sucht uns auf, weil ihr gesagt wurde, dass das Stäbchen unbedingt nach drei Jahren entfernt werden müsse. Sie weiss nicht, wohin sie sich wenden soll, und drängt auf rasche Massnahmen. Von uns bekommt sie die Auskunft, dass das Stäbchen nach drei Jahren zwar nicht mehr zuverlässig zur Schwangerschaftsverhütung wirkt, ansonsten aber keine Probleme bereiten sollte. Das Paar erhält Informationen über verschiedene Verhütungsmethoden. In der Zwischenzeit klären wir ab, welche Gynäkologin die Entfernung durchführen kann und was das Ganze kosten wird. Die Klientin ist nicht krankenversichert.

Wir von der Anlaufstelle vereinbaren einen Termin mit dem Konsultationsgrund bei der Gynäkologin. Dort kann die Frau den kleinen Eingriff in bar begleichen und gleichzeitig mit der Ärztin auch die weitere Schwangerschaftsverhütung angehen. Für uns ist der Fall somit abgeschlossen.

Regula Fiechter HEKS AG/SO

Integration

Jetzt getraue ich mich

Im Kurs Arbeitsintegration der Caritas Aargau bekommen Flüchtlinge Hilfe bei der Arbeitssuche.

Aus ganz verschiedenen Welten kommen sie, die drei Teilnehmer, die gerade konzentriert am Computer arbeiten. Ein Sanitäter aus Eritrea, ein Kaufmann aus Sri Lanka und ein Bauer aus Tibet - alle sind sie als Flüchtlinge in die Schweiz gekommen, haben Deutsch gelernt, sich allmählich eingelebt. Nun suchen sie eine Arbeit. Und das ist nicht einfach.

Wie erstelle ich ein Bewerbungsossier? Was für eine Arbeit kommt für mich in Frage und wo finde ich sie? Wie schreibe ich eine Bewerbung? Wie stelle ich mich vor? Das alles lernen die Teilnehmenden im Kurs Arbeitsintegration, kurz ArInt, der Caritas Aargau seit 2006 anbietet. Er findet an zwei Nachmittagen pro Woche statt und dauert jeweils etwa vier Monate.

Reto Wagner ist Kursleiter und Coach im ArInt. Er hat den Teilnehmenden Kenntnisse über die Schweizer Arbeitswelt und das Arbeitsrecht vermittelt, mit ihnen ein Dossier erstellt, Dokumente eingescannt und mit jedem eine Mail-Adresse eingerichtet, so dass Bewerbungen auch elektronisch verschickt werden können. Besonders wichtig ist die persönliche Stellensuche. Die Kursteilnehmer üben, wie sie sich bei einem möglichen Arbeitgeber vorstellen und einen guten Eindruck machen können.

Und natürlich, immer wieder, suchen sie im Internet Stellen und bewerben sich. Ein Ziel ist es, in einem Praktikum erste Erfahrungen zu sammeln.

Und wenn dann die Absagen kommen? „Da motiviere ich die Leute: Nur nicht aufgeben! Auch Schweizer müssen oft viele Bewerbungen schreiben bis zum Erfolg!“, sagt Reto Wagner.

Ein grosses Handicap ist die Sprache. Es gibt nicht viele Stellen, wo man auch mit wenigen Deutschkenntnissen eine Chance bekommt. Und ohne Lehrabschluss, ohne anerkanntes Diplom, ohne Arbeitserfahrung in der Schweiz. Oft gilt es, von unrealistischen Wünschen Abschied zu nehmen und sich auf das zu konzentrieren, was im Moment möglich ist. Doch wer weiss, vielleicht gelangt man ja auf einem anderen Weg zum Ziel. Reto Wagner zeichnet eine grosse Zickzacklinie in die Luft.

„Tut mir Leid...“, hört Kidane Maharena, der aus Eritrea in die Schweiz geflohen ist, immer wieder. Bisher hat es nicht geklappt mit einer Stelle in einer Fabrik oder in einem Altersheim. Er ist froh, im Kurs Unterstützung zu finden.

„Wenn die Leute meinen F-Ausweis sehen, zucken sie mit den Schultern. Wie wenn sie davonliegen wollten.“ Namgyal Panak aus Tibet ist aber optimistisch, dass er eine Arbeit finden wird.

Vielleicht als Lagermitarbeiter oder als Gärtner. „Ich habe hier viel gelernt. Zum Beispiel hatte ich vorher keine Ahnung vom Internet. Ich glaube, ich bin jetzt auf dem richtigen Weg.“

Auch Nesar Mohamed aus Sri Lanka ist zufrieden mit dem Kurs. „Herr Wagner erklärt sehr gut. Früher hatte ich Angst, in ein Temporärbüro zu gehen. Ich wusste nicht, was sagen und wie ich mich verhalten muss. Aber das ist kein Problem mehr. Jetzt getraue ich mich!“

Claudia Fraefel

Reto Wagner (links) mit zwei Teilnehmern aus dem Kurs Arbeitsintegration (Foto Caritas Aargau)



Migrantinnen und Migranten sind von Armut proportional häufiger betroffen als die Schweizer Bevölkerung. Mit dem Projekt schularte erhalten fremdsprachige Eltern und ihre Kinder bessere Chancen auf eine selbstbestimmte Zukunft. (Foto Jiri Wurma)



Armut in der Migration

Caritas fordert die Halbierung der Armut in der Schweiz bis zum Jahr 2020. Die Aktion zum Europäischen Jahr der Armut ist auf der Website www.armut-halbieren.ch gut dokumentiert (siehe auch den Kurzinhalt in dieser Nummer).

Ausländische Personen sind in der Schweiz häufiger arm als Schweizerinnen und Schweizer. 45,8 Prozent aller Menschen, die 2008 im Aargau Sozialhilfe bezogen, sind ausländischer Nationalität, während ihr Anteil an der Wohnbevölkerung 21,6 Prozent beträgt. Die Gründe für das höhere Sozialhilferisiko liegen bei der geringeren Berufsqualifikation, den schlechteren Arbeitsmarktchancen und der Familienstruktur. Die ausländischen Sozialhilfebeziehenden verfügen oft über keine oder nur über eine ungenügende berufliche Ausbildung oder ihre Ausbildung wird in der Schweiz nicht anerkannt. Sie arbeiten darüber hinaus über-

durchschnittlich oft in Tieflohnbereichen wie dem Gastgewerbe, dem Detailhandel oder dem Sektor der privaten Dienstleistungen. Ferner müssen sie häufig für grössere Familien aufkommen.

Caritas fordert Staat und Wirtschaft auf, Armut an den Wurzeln zu packen. Dazu gehört beispielsweise die einfachere Anerkennung von ausländischen Ausbildungen und Diplomen. Zudem betont sie die Bedeutung der Bildung für die nachhaltige Integration im Arbeitsprozess.

Noch eine erfreuliche Ankündigung zum Redaktionsschluss: ab dem Schuljahr 2010/11 wird im Bildungsraum Nordwestschweiz - also auch im Aargau - die sogenannte Nachholbildung (Berufschlüsse für Erwachsene) finanziell weitgehend kostenlos sein.

Kurt Brand

Migration

inhalt

- Integriert Religion oder nicht? 2
- Interkulturelle Bibliotheken 3
- Viertes Secondo-Theaterfestival 4
- Interview mit Lella Hunziker 4
- Ein Jahr HEKS SPAGAT 5
- Kurs Arbeitsintegration ArInt 6
- Hinweise und Tipps zu Migrationsthemen 6

Ihre Meinung, Ihr Beitrag oder Ihre Information ist für unsere Leserschaft spannend!
da & dort ist eine Plattform - diese kann auch von Ihnen genutzt werden. Nehmen Sie dazu einfach mit Caritas Aargau Kontakt auf: Telefon 062 822 90 10 oder Mail box@caritas-aargau.ch

Ihre Spende hilft!
Caritas Aargau als Herausgeberin von da & dort ist auf vielfältige Weise im Flüchtlings-, Migrations- und Integrationsbereich tätig. Wenn Sie unsere Zeitung regelmässig erhalten wollen, benutzen Sie den beiliegenden Einzahlungsschein. Mit 20 Franken für vier Ausgaben sind unsere Unkosten gedeckt. Mehrere Male werden wir für Integrationsprojekte verwenden. Herzlichen Dank!

Wichtig

Viele interessierte Besucher und Besucherinnen fanden sich am Tag der offenen Moschee in Reinach ein.



Integriert Religion oder nicht?

Integration ist ein politischer Vorgang. Eine Polis (Stadt oder Staat) wird anders, wenn Leute verschiedener Herkunft und Einstellung sich an ihrer Gestaltung beteiligen, als wenn dies immer die Gleichen unter sich ausmachen.

Doch meinen leider viele religiöse Menschen Religion und Politik strikte trennen zu müssen. Sie fürchten rote Köpfe oder gar handfesten Streit. Sie verstehen unter Politik Parteipolitik, wie sie in Parlamenten und in der „Arena“ aufgeführt wird. Das ist schade. Menschen, die sich von Gott getragen und geliebt wissen, gehen politische Fragen anders an. Das Wohl der Polis ist ihnen wichtiger als ihr eigenes Ansehen. Sie wagen Fehleinschätzungen und Fehlleistungen einzusetzen, wagen auch von Andersdenkenden zu lernen, wagen Geringgeachtete zu beachten und Vorgegackeltes zu erkennen und zu benehmen.

Integration geschieht kaum von selbst. Menschen müssen sie wollen. Einheimische ebenso wie Zugewanderte! Denn man kann sich mit dem ändern nur verbinden, wenn er dazu bereit ist. Zeigt er oder sie die kalte Schulter, bleibt man unter seinesgleichen. Wer sich aber als gleichwertig anerkannt fühlt, gesellt sich eher zu den Ändern. Doch braucht es dazu viel Geduld!

Dazu braucht es aber auch die Rückbesinnung der Religionen auf das Ursprüngliche. Die ältesten Zeugen Gottes kennen keine Grenzen, weder nationale

noch kulturelle noch geschlechtliche. Sie kannten die ganze Menschheit, ja sogar die ganze Welt als Gottes Geschöpf. Erst später wurden die Verschiedenheiten so gewertet, dass das Eigene alleweil als das Wertvollste, wenn nicht gar das einzig Wahre galt. Religion gab sich dazu hin, Abgrenzungen und Werturteile als Gottgewollt hinzustellen.

Deshalb weckt Religion bald Vertrauen, bald Misstrauen. Es kommt auf die Interessen ihrer Wortführerinnen und Wortführer an. Wer zum Beispiel von den wirklichen Problemen unserer Gesellschaft ablenken will, stellt den Islam anders an. Das Wohl der Polis ist ihnen wichtiger als ihr eigenes Ansehen. Sie wagen Fehleinschätzungen und Fehlleistungen einzusetzen, wagen auch von Andersdenkenden zu lernen, wagen Geringgeachtete zu beachten und Vorgegackeltes zu erkennen und zu benehmen.

Integration geschieht kaum von selbst. Menschen müssen sie wollen. Einheimische ebenso wie Zugewanderte! Denn man kann sich mit dem ändern nur verbinden, wenn er dazu bereit ist. Zeigt er oder sie die kalte Schulter, bleibt man unter seinesgleichen. Wer sich aber als gleichwertig anerkannt fühlt, gesellt sich eher zu den Ändern. Doch braucht es dazu viel Geduld!

in ihrer Tradition Andersgläubige verunglimpft und ausschliesst. Sie kann solche hinter sich lassen und entschlossen das Verbindende entdecken, beherzigen und feiern. Andere werden Gleichwertige, werden Schwestern und Brüder. Dazu braucht es allerdings das Mitdenken, die Mitsprache und Mitbestimmung von Frauen und Männern, welche nicht Experten sind und kein Amt in ihrer Religionsgemeinschaft ausüben. So sehr sie von und mit den Fachleuten lernen, so sehr müssen sie mit dem Gelehrten ihren eigenen Weg erkennen und gehen und sich zu Wort melden, als Einzige wie gemeinsam. Sie müssen jenen Theologen widerstehen, welche Unterschiede als trennend bezeichnen. Ihr Dschihad (Einsatz) gilt dem Miteinander aller Geschöpfe Gottes, dem Wohl der Polis!

Max Heimgartner
Aargauer Interreligiöser Arbeitskreis



Drei Zitate nach der Minaretverbotsinitiative (ausgewählt von Urs Fischer):

„Wenn der Schock nach der Abstimmung umgewandelt wird in die Bereitschaft, Versäumtes nachzuholen, dann war der Schock heilsam.“

„Bloss auf der richtigen Seite stehen nützt nichts.“
Es geht nicht ohne Konfrontation mit denjenigen, die mit ihrer Haltung die Grundrechte gefährden. Findet diese Diskussion nicht statt, nimmt der Schaden seinen Lauf.“

Interkulturelle Bibliotheken

Wie ein zartes Frühlingsblümchen lugt es im Aargau zaghaft hervor, während schon in verschiedenen Kantonen schöne Blumen gedeihen, die in einem Dachverband mit 18 Mitgliedern (interkulturellen Bibliotheken) einen bunten Strauss bilden. Der „Verein Bücher ohne Grenzen Schweiz (VBGS)“ wurde 1993 gegründet, und hofentlich stösst bald auch eine aargauische Institution dazu.

Es geht um die Pflege der Erstsprache bei Migrantenkindern, und dazu braucht es vielfältige Anregung eben auch durch Verse, Lieder, Bilderbücher, Geschichten. Sicherheit im Umgang mit der Erstsprache wirkt sich auf die gesamte Entwicklung des Kindes positiv aus und stärkt Identität; sie ist eine wichtige Voraussetzung, um eine zweite Sprache erwerben zu können.

Interkulturelle Bibliotheken stellen deshalb Bücher in den verschiedenen Sprachen der fremdsprachigen Bevölkerung zur Verfügung, und zwar Bücher sowohl für Kinder und Jugendliche als auch für Erwachsene (als Lesevorbilder für die Kinder). Dadurch leisten sie einen unschätzbaren Beitrag zur Sprach- und späteren Lesekompetenz der Kinder, die mit zwei oder mehr Sprachen aufwachsen. Indem sie Sprache und Kultur

wertschätzen, leisten sie einen wesentlichen Beitrag zur Integration. Nicht zu unterschätzen ist, wie wichtig es ist, die richtigen Methoden zu finden und anzuwenden, um das Zielpublikum auch wirklich zu erreichen. Der Dachverband unterstützt die Bibliotheken in verschiedenen Belangen und bemüht sich gemeinsame Aktivitäten zu planen (Fortbildungskurse, Öffentlichkeitsarbeit etc.). In Aarau führt die Stadtbibliothek eine Interkulturelle Kinderbibliothek (IKIB) und seit Anfang Jahr sind auch „Gschichtztyt“ im Angebot (siehe Kästen). In Baden ist man daran, zusammen mit Neuenhof und in Zusammenarbeit mit der Integrationsstelle Baden ein Projekt Interkulturelle Bibliothek auf die Beine zu stellen.

Urs Fischer

IKIB Stadtbibliothek Aarau:
Kinderbücher in 10 Migrationssprachen, für serbokroatisch, türkisch und tamilisch sprechende Kinder zwischen zwei und sechs Jahren einmal im Monat „Gschichtztyt“, weitere Infos siehe Stadtbibliothek unter www.aarau.ch oder Telefon 062 824 50 11

VBGS:
Unter www.interbiblio.ch viele Infos über die Hauptaufgaben der einzelnen Interkulturellen Bibliotheken



Eine Szene aus dem letztjährigen Theaterstück „Wörter und Bazillen“ (Foto Secondo-Theaterfestival)

Aktionstag „Armut halbieren“

Am 24. April finden zum Thema „Armut in der Schweiz“ viele Aktionen statt. Unter anderem wird auch im Aargau eine Motion eingereicht mit der Forderung, jährlich Rechenschaft darüber zu geben, was der Kanton zur Armutsbekämpfung unternimmt. Informieren Sie sich von 13 bis 16 Uhr an unseren Ständen in der Gelweid Aarau und in der Bahnhofsunterführung Baden! Weitere Informationen: www.caritas-aargau.ch www.armut-halbieren.ch



Secondo-Theaterfestival

Das vierte Secondo-Festival findet vom 6. bis 8. Mai 2010 unter dem Leitthema Heimat im Kellertheater Bremgarten statt. 9 Theatergruppen spielen vor einer Fachjury und einem interessierten Publikum um die Wette. Es locken 3000 Franken Preisgeld und eine Schweizer Tournee.

Der Wettbewerb wurde in allen vier Sprachregionen der Schweiz ausgeschrieben. Die teilnehmenden Theatergruppen und Autoren/innen erarbeiteten den ausgewählten Projektskizzen szenenreife Theaterstücke von maximal 20 Minuten Länge. Es spielen Ensembles aus der professionellen Theaterzene sowie Amateure, Schul- und Jugendtheatergruppen. In den Gruppen sind mindestens ein Drittel Secondos/Secondos oder in der Schweiz wohnende Ausländerinnen vertreten. Die Projekte handeln von den Erfahrungen und der Befindlichkeit der Secondos/Secondos in ihrem alltäglichen Zusammenleben mit der Schweizer Bevölkerung.

Am Finale in Bremgarten werden drei durch die Festivaljury bestimmte Produktionsgruppen und das vom Publikum ausgewählte Ensemble mit je 3000 Franken prämiert und erhalten die Gelegenheit, während einer kleinen Tournee ihr Stück einem weiteren Publikum in der Schweiz vorzustellen. Mit dem Publikumspreis wird jenes Stück ausgezeichnet, das im Anschluss an die Vorstellung prozentual die meisten Stimmen erhält. Mehr Infos: www.secondofestival.ch

Integration

Wird, was lange währt, endlich gut?

Die Anlaufstelle Integration Aargau (AIA) öffnet am 1. April im 1. Stock an der Kasinostrasse 25 in Aarau ihre Türen. Da&ort sprach am 1. März mit der Geschäftsführerin Lelia Hunziker.

Lelia Hunziker, was bringen Sie für diese Arbeit mit und wo sehen Sie Ihre wichtigsten Aufgaben?

Ich bin in Aarau - nicht zuletzt durch meine Tätigkeit als Einwohnerin - sehr stark vernetzt. Dann habe ich schon in der kantonalen Verwaltung einerseits und als Hilfswerkverträtin bei Befragungen von Asylsuchenden andererseits gearbeitet. Bei meiner Arbeit im Stäferhaus Lenzburg hatte ich mit „Alltagsfragen“ aus der Kultur zu tun. Von da ist der Sprung zu einem soziokulturellen Projekt nicht so gross. Beides sind Non-Profit-Unternehmen, wo es darum geht, für etwas einzustehen, zu recherchieren und gut zu argumentieren. Gründe für meine Wahl waren sicher auch meine Ausbildungen in Kommunikation und Fundraising.

Meine zwei Mitarbeiterinnen sind Integrations-Profis, die bereits in ähnlichen Stellen tätig waren. Meine Aufgabe ist nicht die Beratung sondern die Vernetzung, Öffentlichkeitsarbeit, Finanzierung sowie die Positionierung und der Aufbau der Geschäftsstelle.

Ich freue mich auf die Arbeit in meinem Team. Die beiden Mitarbeiterinnen sind das perfekte Tandem. Tamasha Bühler und Stanislava Radic bringen viele Ideen, frischen Wind und jede Menge Erfahrung mit.

Was ist Ihre persönliche Motivation für diese Stelle?

Integration ist eine der grossen Gegenwartfragen. Eine gesunde Durchmischung mit anderen Kulturen ist sehr wertvoll in unserer globalisierten Welt. Meine beiden Kinder (9- und 4-jährig) haben einen spanischen Pass wegen meines Mannes. Ursprünglich wollte ich Sozialarbeiterin werden, war aber zu jung für die Schule. Ich holte die Matura bei der AKAD nach und jobbte daneben im KIFF (Kultur in der Futterfärberei) in Aarau. So fand ich den Weg zur Kultur.

Lelia Hunziker, was bringen Sie für diese Arbeit mit und wo sehen Sie Ihre wichtigsten Aufgaben?

Ich bin in Aarau - nicht zuletzt durch meine Tätigkeit als Einwohnerin - sehr stark vernetzt. Dann habe ich schon in der kantonalen Verwaltung einerseits und als Hilfswerkverträtin bei Befragungen von Asylsuchenden andererseits gearbeitet. Bei meiner Arbeit im Stäferhaus Lenzburg hatte ich mit „Alltagsfragen“ aus der Kultur zu tun. Von da ist der Sprung zu einem soziokulturellen Projekt nicht so gross. Beides sind Non-Profit-Unternehmen, wo es darum geht, für etwas einzustehen, zu recherchieren und gut zu argumentieren. Gründe für meine Wahl waren sicher auch meine Ausbildungen in Kommunikation und Fundraising.

Meine zwei Mitarbeiterinnen sind Integrations-Profis, die bereits in ähnlichen Stellen tätig waren. Meine Aufgabe ist nicht die Beratung sondern die Vernetzung, Öffentlichkeitsarbeit, Finanzierung sowie die Positionierung und der Aufbau der Geschäftsstelle.

Wie sieht das konkrete Angebot aus und wer wird bei der AIA beraten?

Zuerst müssen wir unser Portfolio zusammenstellen. Ich sehe uns eher auf der strukturellen Ebene operieren. Sicher beraten wir auch Privatpersonen. Da geht es vor allem darum, die Zuständigkeiten herauszufinden. Eine der vorrangigsten Aufgaben wird sein, die Fülle von bestehenden Angeboten in einer Datenbank zusammenzuführen und diese öffentlich zu machen. Unsere Webseite wird bereits im April aufgeben sein.

Dazu reagieren wir auf Anfragen, um Projekte zu initiieren und zu begleiten,

da unser Team viel Know How in Projektmanagement vorzuweisen hat. Wir wollen eine eigene Stossrichtung für unsere Stelle festlegen. Ich stelle mir vor, dass wir ganz neue Ideen aufnehmen und verwirklichen.

Gibt es schon Vorstellungen, in welcher Form Integration mehr gefördert werden kann?

Wir werden aktiv auf Gemeinden, Schulen, Sozialdienste, Betriebe, Sportverbände zugehen. Ich denke an eine Promotions-tour, bei der wir an Versammlungen die vorhandenen Angebote vorstellen und mögliche Projekte aufzeigen. Weiter stelle ich mir eine Konferenz vor mit allen, die im Integrationsbereich etwas anbieten. Am grossen runden Tisch schauen wir die Schnittstellen an und erhalten Impulse. Viel wird bilateral passieren. Ich nehme Kontakt auf zu Fachleuten und Institutionen im Integrationsbereich. Und ich informiere mich bei ähnlichen Stellen in anderen Kantonen.

Integration verändert sich mit jeder neuen Zeit und jeder neuen Gruppe. Vielleicht muss zum Teil ein anderer Zugang gefunden und Altes hinterfragt werden.

Interview: Maxie Machuta

www.integrationsaargau.ch (ab 8.4.)



Lelia Hunziker, die Geschäftsführerin der neuen Anlaufstelle Integration Aargau (Foto Caritas Aargau)

da & dort wird publiziert von Caritas Aargau
Redaktion: Kurt Brand, Urs Fischer und Maxie Machuta;
Layout: Maxie Machuta/Fischer, Häusermann/Fotos; Dirsere;
Grafik: Franziska Michel; Druck: Baumann AG, Menziken;
Auflage: 2600 Ex.
Adresse: Caritas Aargau, Laurenzenvorstadt 80, 5001 Aarau,
Telefon 062 822 90 10, Mail box@caritas-aargau.ch,
www.caritas-aargau.ch

Impressum